

*Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. I. Der erste Kreuzzug und die Gründung des Königreichs Jerusalem. (424 S.) München 1957, C. H. Beck. Ln. DM 29,—.*

Runciman, den Waas nicht mehr benutzen konnte, gibt eine glänzend geschriebene, vielleicht aber durch Einzelheiten allzu belastete Erzählung des ersten Kreuzzuges. Er vertraut zu sehr, wie auch Waas feststellt, den Angaben der östlichen diplomatischen und politischen Quellen und kennt oder berücksichtigt nicht die Seelenlage der westlichen Christenheit, insbesondere des Ritterstandes.

H. Becher SJ

*Disselhoff, Hans Dietrich: Cortés in Mexiko. (93 S.) München 1957, R. Oldenbourg. Kart. DM 3,20.*

Der Verf. dieses Bändchens ist Direktor des Völkerkundemuseums in Berlin, kennt Mittel- und Südamerika durch verschiedene archäologische Expeditionen und hat 1953 eine große „Geschichte der amerikanischen Kulturen“ herausgebracht.

Die Monographie über Cortés stellt uns die Helden der ersten großen kontinentalen Eroberungszüge in der Neuen Welt vor Augen. An der Spitze von 437 Fußsoldaten und 15 Reitern unternimmt er es, das große, kulturell blühende Aztekenland Mexiko für Spanien und die katholische Majestät zu unterwerfen. Seinen Erfolg verdankt er sicher zu einem ganz großen Teil seiner feldherrlichen Kühnheit und Tüchtigkeit, seiner Staatskunst und der Tapferkeit seiner Soldaten. Aber sein Ehrenschild ist doch auch befleckt durch List, Verrat und Grausamkeit und eine niedrige Habsucht. Als seinen Gegenspieler sehen wir zuerst Moctezuma oder Montezuma, den Großkönig der Azteken. Auf seiner Seite ist das Recht des Angegriffenen, des Getäuschten und Verratenen. Aber dieses Recht wird verdüstert durch den Qualm der blutigen Menschenopfer, die in prächtigen Tempeln den gräßlichen, gold- und edelsteingeschmückten Götzen des Landes unaufhörlich dargebracht wurden.

Da stehen sie einander gegenüber, in Tenochtitlan, der Hauptstadt des alten Mexiko: Cortés, der fragwürdige Träger des Kreuzes, der mühelos einen echten und unverwüstlichen Glauben an den Christus der Bergpredigt mit der skrupellosen Rücksichtslosigkeit eines Renaissanceemenschen verbindet — und Moctezuma, „der oberste Vertreter einer Religion der Härte und Grausamkeit“ — aber dabei in mancher Beziehung edler und vornehmer als die wilde, spanische Soldateska und ihr Führer. Eine seltsame Mischung der Gegensätze — die Geschichte ist voll davon. G. F. Klenk SJ

*Rössler, Hellmuth: Napoleons Griff nach der Karlskrone. Das Ende des*

alten Reiches 1806. (95 Seiten) München 1957, R. Oldenbourg. Kart. DM 3,20.

Dieses Büchlein ist ein Musterbeispiel, wie man Geschichte gegenwartsbezogen darstellen kann. Was da gesagt wird, geht uns Heutige unmittelbar an. Der Umsturz, den die französische Revolution und ihr Erbe, Napoleon Bonaparte, über ganz Europa brachten, ließ dem mitteleuropäischen Raum im groben gesehen drei Möglichkeiten: das alte römisch-deutsche Reich gegen den brutalen Willen des Korsen, wenn nicht als funktionierendes politisches Gebilde, so doch als Rechtsidee und Rechtsinstitution über die Zeit der Fremdherrschaft hinweg in eine bessere Zeit hineinzuretten oder zweitens den Mann, der tatsächlich militärisch Europas Oberherr war und auch politisch die Vorherrschaft führte, mit den Insignien des alten Reiches zu bekleiden — Napoleon. Oder drittens die geschichtliche Kontinuität Mitteleuropas zu zerstören und an Stelle der Reichsidee den Staatsgedanken westlicher Prägung, der sowohl in Preußen als auch in Österreich schon Fuß gefaßt hatte, weiter zu verwirklichen und zu vollenden.

Der Kaiser der Franzosen wollte das zweite. Aber war es möglich, die Überlieferung der Karlskrone mit der Jakobinermütze zu vereinigen? Der Versuch mißlang.

Dem Hause Österreich muß man zugestehen, daß es nur unter dem rohesten Druck Napoleons auf seine römisch-deutsche Kaiserwürde verzichtete. Aber warum hat es nach Napoleons Sturz seine Ansprüche nicht erneuert und die erzwungene Abdankung nicht für nichtig erklärt? Was man an Gründen anführen mag — keiner ist unbedingt zwingend. Vom Bodensee bis zur Nordsee hofften viele hervorragende Männer und Frauen auf die Wiederkehr des Reiches. Es kam nicht; denn in der Wiener Staatskanzlei siegte nicht die Richtung der Stadions, sondern Metternichs. „Das deutsche Volk ... verlor seit 1806 den historischen Rahmen seiner sämtlichen Lebensäußerungen“ und wurde damit auf die Bahn revolutionärer Neuanfänge gedrängt. Europa steht bis heute vor der ungelösten deutschen Frage. Und Österreich — es ist an seinem Rückzug aus dem deutschen Raum zugrunde gegangen. G. F. Klenk SJ

*Hölzle, Erwin: Lenin 1917. Die Geburt der Revolution aus dem Kriege. (96 S.) München 1957, R. Oldenbourg. Kartiert DM 3,20.*

Als Einleitung zur russischen Tragödie vom Spätjahr 1917 bietet Hölzle mehrere Kapitel: Lenin in der Emigration; Die russische Märzrevolution; Briefe Lenins aus der Ferne. Besonders wichtig erscheint für Deutschland dabei das 4. Kapitel: Die deutsche Pforte. Lenin ist 1917 mit anderen Aufwieglern im plombierten Eisenbahnwa-



gen durch Deutschland gerollt. Die deutsche Regierung und Heeresleitung waren damit einverstanden. Man hat viel Wesens um diese Sache gemacht. Nicht mit Unrecht. Aber Hölzle stellt den nüchternen, geschichtlichen Sachverhalt fest: der Wagen Lenins rollte nicht nur durch Deutschland; er rollte auch unbeanstandet durch skandinavische Länder; denn Lenin kehrte über den Norden und Finnland ins „Haus seiner Väter“ zurück. Ferner haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika gleicherweise dem Genossen und zweiten Mann nach Lenin, Trotzki, aus den USA die Rückreise nach Rußland gestattet und die Engländer ihn zwar auf der Reise kurz gestellt, dann aber passieren lassen. Trotzki kehrte mit Dutzenden erfahrener Revolutionäre aus dem amerikanischen Exil in die Heimat zurück und wirkte beim bolschewistischen Umsturz entsprechend mit.

Was Lenin und seine Helfer zum Ziele geführt hat, ist erstens ein innerrussischer Grund: der Wunsch nach Frieden, den das hungernde und frierende und an den Fronten unglücklich kämpfende Volk hegte, und der nationalistische Kriegswille jener aristokratisch-bürgerlichen Oberschicht, die nach des Zaren Sturz regierte und für den Schrei aus der Tiefe taub blieb. Der zweite Grund für Lenins Erfolg: die bürgerliche Demokratie Kerenskis verband sich auf Tod und Leben mit den westlichen Demokratien. Am 6. April 1917 waren die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten und stellten nicht nur wirtschaftlich und militärisch, sondern auch ideologisch den Kampf gegen die Mittelmächte auf eine weltweite Basis. Er wurde zum Kreuzzug der Demokratie gegen eine eingebildete Tyrannei. Amerikanischer und russischer Messianismus vereinten sich zur Erlösung der Welt. Aber die USA waren stark und unverbraucht, der russische Partner dagegen nunmehr am Weißbluten. Er ging zugrunde. Diese Verflechtung mit den USA ist nach Hölzle „die amerikanische Pforte“ der bolschewistischen Revolution. G. F. Klenk SJ

*Fuchida, Mitsuo-Okumija, Matasake*: Midway. (258 S.) Oldenburg o. J., Gerhard Stalling. DM 14,80.

Zwei japanische Seeoffiziere berichten über die größte Seeschlacht der Weltgeschichte, in der sich die kaiserlich japanische und die USA-Flotte am 3./4. Juni 1942 im Pazifik gegenüberstanden. Eingehend werden die Vorbereitungen und der Aufmarsch der japanischen Flotte geschildert, die seit dem russisch-japanischen Krieg keinen Gegner mehr zu fürchten hatte. Alles wurde äußerst geheim gehalten. Doch gelang es dem amerikanischen Nachrichtendienst, den Plan zu entdecken. Dazu kam, daß die Japaner vom Mythos ihrer Unbesieglichkeit lebten und nicht wendig genug waren, moderne Me-

thoden des Seekrieges in ihrer Marine einzuführen. So gelang es den klug zupackenden Amerikanern, die japanische Flotte im Mark zu treffen und damit dem Krieg im Pazifik eine entscheidende Wende zu geben. Das von den beiden Japanern nüchtern geschriebene Buch ist von Konteradmiral a. D. Siegfried Engel gut übersetzt.

O. Simmel SJ

## Kirchengeschichte

*Llorca, Bernardino SJ*: Nueva visión de la historia del cristianismo. 2 Bde. (1622 S. mit 164 Abb.) Barcelona 1956, Editorial Labor.

Einen neuen Weg der Kirchengeschichtsschreibung versucht B. Llorca SJ, indem er in verschiedenen Teilen seines Werkes jeweils die Einzelwissenschaft für sich behandelt: die allgemeine Kirchengeschichte, die der Häresien, der Konzilien, des Dogmas, der christlichen Literatur und Theologie, der Archäologie und Kunst, der Liturgie, des Ordenswesens und der Missionen. Er bemüht sich die einzelnen Begriffe klar zu definieren, die verschiedenen Elemente zu bestimmen, und verfolgt dann die Entwicklung von der apostolischen Zeit bis zur Gegenwart. Es ist aber klar, daß bei einer solchen Behandlung die innere Verbindung der Lebensäußerungen der christlichen Religion zurücktritt und der gegenseitige Einfluß weniger erkennbar wird. Der Preis, mit dem er die größere Zusammenfassung und den Verlauf der einzelnen Gebiete erkaufte, ist der Verzicht auf das geistige Gesamtbild der jeweiligen Epoche und der in ihr wirkenden Kräfte. So wird seine Darstellung mehr ein Überblick über die Tatsachen. Ob dieser Preis nicht zu hoch ist? Doch darf man ihm zubilligen, daß einmal der Versuch gemacht werden mußte und daß der Leser im Zusammenhang das Werden der einzelnen Lebensgebiete der Kirche kennenlernt. Besonders sei noch hingewiesen auf die vorzügliche internationale Bibliographie und die sorgfältigen Register. Die hervorragenden Personen erhalten eine eigene kurze Würdigung.

H. Becher SJ

*Algermissen, Konrad*: Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. (577 Seiten) Celle 1955, J. Giesel. DM 24,80.

Die Kirchengeschichte von K. Algermissen, geschrieben in einer flüssigen und einfachen Sprache, ordnet den Stoff catechismusartig nach Fragen und Antworten. Das Bedeutungsvollste jeder einzelnen Zeit wird dadurch besonders klar und eindringlich. Hervorzuheben ist, daß ein Zehntel des gesamten Umfangs des Buches der Darstellung des 20. Jahrhunderts gewidmet ist.

H. Becher SJ